

Neues aus fremden Armeen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1956-1957)**

Heft 20

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues aus fremden Armeen

Im Spätsommer dieses Jahres werden die neuen Uniformen für Heer und Luftwaffe der Bundeswehr Westdeutschlands ausgegeben werden. An die Stelle der bisherigen Zweireiher für den Ausgeh- und Dienstanzug, die für beide Teilstreitkräfte aus schiefergrauem Tuch gearbeitet waren, tritt der Einreih mit vier Knöpfen und je zwei aufgesetzten Brust- und Seitentaschen. Mit genügend langem Schoßteil paßt er sich zwanglos der normalen Figur an. Er hat einen Rückenschlitz sowie Aermelaufschläge. Zu diesem Rock werden zum Ausgang lange Hosen und Halbschuhe getragen. Für das Heer ist die Farbe des neuen Rockes hellgrau, die Hose bleibt wie bisher schiefergrau. Für die Luftwaffe hat man das traditionelle Blaugrau für Rock und Hose gewählt. Die ersten 100 000 neuen Uniformen sind bereits in Auftrag gegeben, davon 80 000 für das Heer und 20 000 für die Luftwaffe.

Neben den Uniformen werden auch die Leibriemen und die Kampfstiefel in veränderter Ausführung ausgegeben werden. Der neue Leibriemen ist aus mattschwarzem Leder gefertigt, mit einfachem Verschuß ohne Inschrift und Sinnbild. Als Hosengürtel zum Arbeitsanzug wird er gleichzeitig den bisherigen Baumwollgürtel ersetzen, der sich als unpraktisch erwiesen hat.

Der neue Kampfstiefel, ein ungeschnürter, bis zur Wade reichender Schaffstiefel, rückt an die Stelle der bisherigen geschnürten Fußbekleidung. Er ist in gründlichen Trageversuchen erprobt worden, wobei die Beurteilung durch den einzelnen Soldaten ausschlaggebend war. Die Träger entschieden sich eindeutig für das neue Modell. Im Unterschied zu den ehemaligen sogenannten «Knobelbechern» hat es eine ungenagelte Profilsohle, die dauerhafter ist als Leder, und außerdem eine Schnalle am oberen Schaftrand. Entsprechend ihren besonderen Einsatzbedingungen erhält die Gebirgstruppe statt diesem Kampfstiefel Bergskischeuhe, die Luftlandetruppe geschnürte Fallschirmjägerstiefel.

Der bisherige Arbeitsanzug, der beim Arbeitsdienst und bei der Ausbildung im Freien getragen wird, hat sich als zweckentsprechend erwiesen. Der Kampfanzug, den die Truppe erst seit Herbst 1956 zur Verfügung hat, läßt noch kein abschließendes Urteil über seine endgültige Form zu. Zum Arbeits- und Kampfanzug ist inzwischen ein gewirktes olivenfarbiges Hemd eingeführt worden. Das graue Diensthemd mit Krawatte soll aus Schonungsgründen in Zukunft nur zum Ausgeh- und Dienstanzug getragen werden.

Die Erstausrüstung an Bekleidung und persönlicher Ausstattung kostet für jeden Soldaten der Bundeswehr 1300 DM. Zur Erstausrüstung gehören der Ausgehanzug, der Dienstanzug, der Kampf- und Arbeitsanzug, außerdem Wäsche, Schuhzeug und Kopfbedeckung. Die persönliche Ausrüstung besteht aus Stahlhelm, Rucksack, Zelt, Tragtasche usw. Für die Offiziere ist Selbst-einkleidung vorgesehen. Kampf- und Arbeitsanzug sowie die Ausrüstungsgegenstände werden den Offizieren dienstlich geliefert.

Tic.

Es gibt keinen besseren Weg der Ertüchtigung einer Armee, als durch die Ertüchtigung ihrer Unteroffiziere.

Oberstdivisionär Schumacher



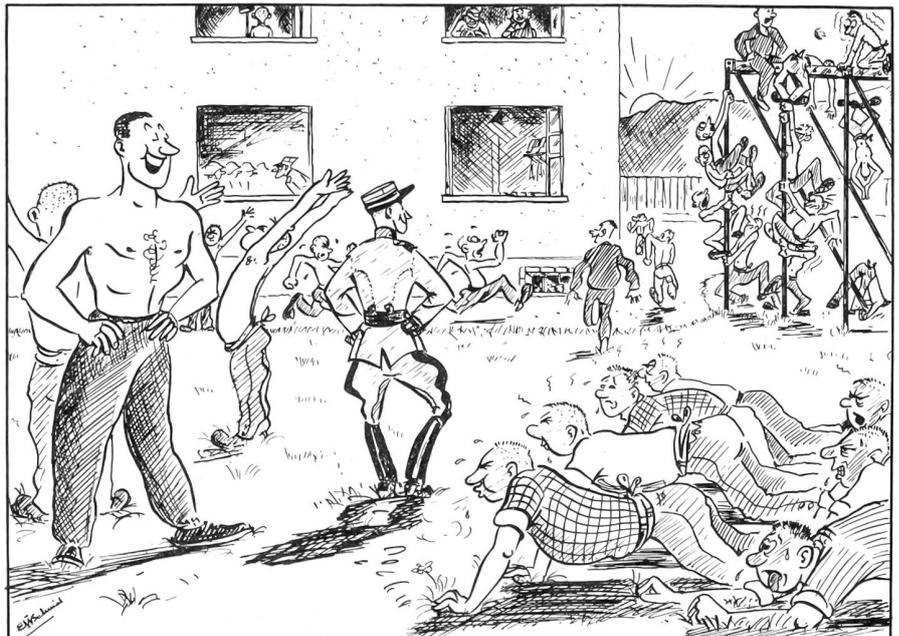
Oberstdivisionär Franz Wey
Unterstabschef Territorialdienst

Oberstdivisionär Franz Wey hat Geschichte studiert und war zuerst als Geschichtslehrer tätig, bevor er sich ganz dem Soldatenberuf verschrieb. Als Bürger von Rickenbach (Luzern) wurde er am 26. Juni 1896 geboren und verlebte seine Jugend in Sursee. Seine akademischen Studien absolvierte er an den Universitäten Freiburg, Berlin und Zürich und promovierte mit einer Dissertation über die Deutschritterkommende Hitzkirch zum Dr. phil. Anschließend wirkte Wey als geschätzter Geschichtslehrer an der Mittelschule von Sursee. Von hier wechselte der junge Offizier aus innerer Neigung im Spätherbst 1926 zum Instruktorberuf hinüber, wo er rasch die militärische Stufenleiter emporstieg.

Nachdem Wey Ende 1916 zum Leutnant der Infanterie befördert worden war, wurde er Ende 1925 Hauptmann und als solcher zuerst Telephonoffizier des Inf.Rgt. 20 und später Kommandant der Geb.Inf.-Kp. II/45. Nach Dienstleistungen im Generalstab übernahm er als Major auf das Jahr 1932 das Kommando des Luzerner Geb.Inf.Bat. 45, und wurde 1939 zum Kommandanten des Schwyzer Geb.Inf.Rgt. 29 ernannt. Schon Ende 1939 erfolgte seine Ernennung zum 1. Sektionschef der Abteilung für Infanterie. Hier war ihm namentlich die Bearbeitung der technischen Probleme und der Reglemente der Infanterie übertragen; manche Neuerung in der Infanterie verrät heute noch die Initiative und den Weitblick des damaligen Sektionschefs.

Auf den 1. April 1948 ernannte der Bundesrat Wey zum Unterstabschef Territorialdienst und beförderte ihn gleichzeitig zum Oberstdivisionär. Mit der Verantwortung für den gesamten Territorialdienst wurde Wey eine Aufgabe übertragen, die seiner großen Schaffenskraft, seiner organisatorischen Befähigung und seinem Sinn für die Realitäten des modernen Krieges entsprach. Manchen Schwierigkeiten zum Trotz hat es Wey verstanden, in kurzer Zeit eine neue territorialdienstliche Organisation aufzubauen, die unseren besonderen Verhältnissen angemessen ist und die auch der Totalität eines künftigen Krieges Rechnung trägt. Für den Ausbau dieses Werkes setzt Wey seine ganze Kraft ein — wer mit ihm zusammenarbeitet, steht im Bann dieser jugendlich-vitalen Soldatenfigur mit dem Zwickler und der unvermeidlichen Brissago und wird angespornt durch den persönlichen Einsatz des Chefs.

Vor 20 Jahren



Früeturne (die hämmer dänn gern gha!) «Bööigt — streckt — Bööigt — streckt! Hopp Meier, lufed si de Ranze vom Bode . . . usw. usw.